

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 20

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lieber Rebelspalter!

Die Geschichte hat mir einmal ein Träm-ler erzählt: Zur Maitäferzeit in einem Kä-ferjahr saß der Chrigu, ein bescheidenes Mannli aus einem Chrachen in den Wini-gerbergen, zufrieden hinter seinem Zweierli in der Wirtschaft des Fleckens, in dem er z'Märit gewesen war. Ein paar Bauern und der Wirt hockten dabei und man gsprä- chelte. „Wenn doch nume-n-au dr Suggler die Chäfer holti!“ schimpfte der Chrigu, „sövl viu Chäfer wie das Jahr ha-n-i mi Lüri no nie gfehe, me ma si chuun me er- wehre. Aus frässe si zäme, die Säuwiecher, die verdamnte...“ „Ja was du nid seisch!“ sagte da der Wirt, der es hinter den Ohren hatte, und schickte einen Blick in die Runde, der den andern allerhand sagte. „Heit Ihr Chäfer bi Euch hinge? Däsch jeh no cheibe merkwürdig, da vore bi üs ha-n-i no ken enzige gfeh. I cha's chuun gloube, was du da verzellst.“ „Was? Nid gloube? I säge d'Wahret,“ ereiferte sich da der Chrigu, „zäg- gewiis hange si a de Böume u lö fes Blettli stoh, ganz muß frässe si d'Gsch...“ „Wird nid si,“ zweifelte der Wirt weiter, indes die andern schon heimlich lachten, „i cha's geng no nid gloube.“ Nun kam der kleine Chrigu schon in die Schwulitäten. „Boß Heiland- donner!“ schrie er, „was i sälber gfehne,

wird denn no wahr si... Muß ig Ech's biwiise? Was gät er mir, wenn ig Ech morn e Zeine voll bringe?“ „Ja so, wenn du däwäg redsch, denn chönt am Mend doch öppis a dr Sach si“, lenkte der Wirt lang- sam ein. „Also paß uf, Chrigu! Wenn du morn Chäfer bringst, de gib i dir mi Gott Seeu es Halbfränkli für eine; aber vorher gloube-n-i's nid — nid öb ig se gfehne...“ „Abg'macht! 's giut!“ schrie da der Chrigu aufgeregt, trank sein Glas aus und rannte zur Tür hinaus. „Morn Namittag chume- n-i wieder...“ tönte es noch aus seinem Munde, dann war er verschwunden, eine lachende Korona zurücklassend.

In einem Galopp rannte Chrigeli die zwei Stunden, bis er zu Hause war. Lüfel, Lüfel, dachte er immer wieder, es Halb- fränkli für ne Chäfer u ne ganz Zeine voll, das git ja ne Hufe Gald! Er versuchte, es auszurechnen, aber er konnte an kein Ziel kommen. Wieviel Käfer mochten wohl in einer Zeine Platz haben? Nun, er wollte auf jeden Fall die größte nehmen, die auf- zutreiben war: so eine Gelegenheit mußte man ausnützen.

Am Morgen war er in aller Herrgotts- frühe auf und zwei Stunden später hatte er den größten Korb Maitäfer eingesam- melt. Kaum vermochte er ihn nach Hause zu schleppen. Er nahm sich nur Zeit für die nötigsten Berrichtungen in Haus und Hof, dann machte er sich auf den Weg. Es war ein saures Stück Arbeit, die große Zeine bis in's Dorf zu schleppen, aber er tröstete sich mit dem Sack voll Geld, den er zurückschlep- pen würde und ermattete nicht, bis er den Korb in der Wirtsstube abstellen konnte.

„So, Wirt, da isch die Zeine!“ keuchte er schwitzend, „gloubet Ihr 's jeh? Ha-n-i gloge?“ Bedächtig betrachtete der Wirt die braune, übelriechende Last. „Hett's mi Seeu nid dänkt, as de Rächt häsch,“ brummte er, „aber es stimmt...“ Dann hücte er sich, nahm aus dem Korb einen Käfer, griff in die Tasche und zog einen halben Franken heraus. „Sä da häsch dis Halbfränkli, häsch es redlich verdient...“ Der Chrigu sah ihn entgeistert an. „Wa... wa... was? Eis Halbfränkli? Für die ganze grofi Zeine voll? Dir heit doch g'seit...“ „... i gäb dir es Halbfränkli für e i n e, jawohl, das ha- n-i g'seit. Also: da isch e i Chäfer u da isch 's Halbfränkli derfür, stimmts oder stimmts nid?“ Der Chrigu stand eine Weile, indes die Wirtsstube vom Gelächter der Bauern dröhnte. Er war aus allen Wolken gefallen. Aber dann hob er den Kopf. „Ja, es stimmt, Dir heit mi verwütscht. Aber Dir müecht wenigstes no öppis ha für das Halb- fränkli. Die Chäfer schleipse-n-i mi Seu nümme hei, da heit'r se!“ Pakte seinen Korb, drehte ihn um und schüttete die ganze Käferverfammlung mitten in die Stube. Dann zog er stolz mit seiner Zeine davon.

Lothario



Babettli hatte das Glück, als Dank für 40 Jahre treu geleistete Arbeit in der Sei- denweberei S. im hintern Töfthal, von der Direktion vier Wochen Gratisferien in einem bekannten Berghotel verbringen zu dürfen. Nach ihrer Heimkehr geht sie zum einzigen Metzger im Dorf und spricht beim Eintreten:

„Guete Tag wohl, Herr Vogt, i möcht...“

„Jä, Jä, lueged au da d'Zümpfer Ba- bettli, was darfs si?“

„Drei Pfund Fleisch!“

„Wafürigs?“

„Isch glich!“

„Nei, das isch nid glich, wänd Er Rind- fleisch oder — hm — vo dem da?“

„Ja gämmer vo säben!“

Der Metzger schneidet ein entsprechendes Stück los, legt es auf die Waage und fragt: „Nachts nid, wänns e chli meh ischt?“

„Wo woll, es müech genau drei Pfund si.“

Nachdem der Metzger das genaue Gewicht hergestellt hat, spricht Babettli: „Seh, zei- ged emol“, nimmt das Stück in die Hände und betrachtet es ausgiebig.

„Isch es nid rächt“, fragt der Metzger.

„Jä scho, aber fast nid zum gloube, i ha nämli i de Ferie drei Pfund zuegna, jecht hani welle luege, wieviell Fleisch däsch das sei, — so, da chönders wieder ha!“ s.o.

*

Bei einer Prüfung in der Oberrealschule zu B. hat ein Schüler über Bakterien zu sprechen und äußert sich folgendermaßen: „Die Bakterien gelangen mit der Luft in die Lungen und von da in die Blutbahn. So entsteht die Bakterienverfaltung.“



DER SCHÖNE FERIE-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
P F Ä F F E R S
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT-
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VEREHRERSBUROAU